



ANOREXIA FEELGOOD SONGS

Schauspiel von Fayer Koch



ANOREXIA FEELGOOD SONGS

Schauspiel von Fayer Koch

	Du	Linus Scherz
	Der Kleine	Rumo Wehrli
	Der mit dem Muttermal	Franz Warnek
	Vater u. a.	David Prosenc
	Mutter u. a.	Dorothee Lochner
	Ärztin u. a.	Isabel Mascarenhas
	Inszenierung	Damira Schumacher
	Bühne und Kostüme	Nina Wronka
	Musik	Wolfgang Völkl
	Dramaturgie	Caro Thum
	Regieassistenz und Abendspilleitung	Mandy Prinz
	Theaterpädagogik	Andrea C. Junglas, Katharina Hille

Premiere am 24. Mai 2024, Probephöhne 4

Dauer der Aufführung: ca. 80 Minuten

Aufführungsrechte: Rowohlt Theater Verlag, Hamburg

Technischer Direktor Johannes Kessler • Produktions- und Werkstattleiter Sebastian Auer • Leiter des Bühnenbetriebs Thomas Kurz • Ausstattungsassistentz Teresa Müller Bühneninspektor Thomas Wagner • Bühnenmeister:in Markus Bollinger, Andrea Leib Leiter:in der Requisite N.N. • Leiter der Tontechnik Arne von Schilling • Leiter des Malsaals Bastian Helbach • Veranstaltungstechnik Simon Groß, Jörg Muders • Leiterin der Kostümabteilung Carolin Quirnbach • Kostümassistentin Yasmin Reifer Gewandmeister Damen Maik Stüven • Gewandmeisterin Herren Anke Bumiller • Chefmaskenbildnerin Manuela Adebahr • Maske Elisabeth Rabe, Eva Vojtech • Ankleiderinnen Oxana Blau, Soraya Sidi Adda

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte stellen Sie Ihr Mobiltelefon vollständig aus.

IMPRESSUM

Theater Koblenz Spielzeit 2023/2024
Intendant Markus Dietze (V.i.S.d.P.) • Redaktion Caro Thum
Fotos Arek Gtębocki (von der Hauptprobe am 21.05.2024)

DU MUSST DOCH NUR ETWAS ESSEN!

Caro Thum: Ich würde zunächst gerne mit dir darüber reden, wie du zu dem Thema gekommen bist – oder das Thema zu dir?

Fayer Koch: Ich habe das Stück ja schon 2019 geschrieben und es ist autofiktional. Ich hatte in meinen Teenager-Jahren selbst eine Magersucht. Das hatte bei mir mit dem Aufwachsen als queere Person in einer Stadt oder einem Umfeld zu tun, in dem ich, wie ich bin, nicht vorkam und mit dem Hineinwachsen in Männerrollen, mit denen ich mich eigentlich unwohl geföhlt habe. Die Essstörung war meine Strategie, um da irgendwie eine Handlungsmacht zu spüren. Als ich wieder gesund war, habe ich immer gedacht, dass ich irgendwann darüber schreiben möchte. Gleichzeitig wusste ich, dass ich mehr Abstand brauche, um nicht nur irgendwie therapeutisch darüber zu schreiben, sondern das wirklich als literarisches Material begreifen zu können. 2019 hatte ich dann das Gefühl, dass genug Zeit vergangen ist. Und dann habe ich darüber geschrieben. Es ging mir dabei vor allen Dingen um die hilflosen Versuche eines Umfelds, mit der Erkrankung umzugehen, und um die hilflosen Versuche der Betroffenen, in der Erkrankung ihre Selbstbestimmtheit zu bewahren.

Caro Thum: Ich finde, das bringt das Stück unheimlich gut zum Ausdruck, diese Hilf- und Ratlosigkeit aller, inklusive des Erkrankten selbst.

Fayer Koch: Ja, genau. Neben dem Schreiben mache ich Jugendbildungsarbeit. Wenn ich da Leute treffe, die selbst magersüchtig sind oder im Umfeld magersüchtige Leute haben, bin ich auch immer noch ratlos. Was macht man da? Ich kann mit den Leuten über meine eigenen Erfahrungen sprechen und es gibt natürlich Hilfsangebote, an die man Leute verweisen kann, aber letztlich bleibt es einfach schwierig, damit umzugehen. Besonders weil es für das Umfeld der Betroffenen bedeutet, die Erkrankung teilweise einfach akzeptieren zu müssen. Es ist nicht möglich, da etwas von außen zu ändern, wenn die Betroffenen selbst daran nichts ändern wollen oder können. Diese Unmöglichkeit der Hilfe ist für viele Menschen im Umfeld, glaube ich, kaum auszuhalten.

Caro Thum: Genau. Die Lösung ist nun mal einfach nicht: Du musst doch nur etwas essen! Ich hatte mit dem Thema auch Berührungspunkte in meiner Pubertät, wenn auch wahrscheinlich anders als du. Ich bin eine Frau.

Fayer Koch: Ja, bei Männern ist es natürlich noch mal anders, weil es nicht so ein großes gesellschaftliches Narrativ darüber gibt oder vielleicht auch nicht so ein Bewusstsein für diese Problematik. Da wird man dann eher als sportbegeistert oder körperbewusst gelesen.

Caro Thum: Als Frau bekommt man, bevor die Problematik erkannt wird, natürlich auch erst mal ganz viele Komplimente dafür, so schön schlank zu sein. Das wird dann schnell ein selbst bestätigendes System, dem man dann weiter und weiter gerecht werden will.

Würdest du sagen, dass du die Essstörung entwickelt hast, um dich von deinem Umfeld abzugrenzen?

Fayer Koch: Nein. Es ging nicht um Abgrenzung, sondern eher darum, Kontrolle zu gewinnen in einer Situation, in der ich keine Kontrolle hatte. Ein Teenager zu sein bedeutet eben, dass viele Bereiche des Lebens immer noch von anderen Leuten kontrolliert werden, sei es von den Eltern oder der Schule. Es gibt so viele Zwänge und es ist schwierig, da den Wechsel in eine erwachsene Selbstbestimmtheit hinzubekommen oder sich ein neues, eigenes Umfeld aufzubauen. Sobald mir das gelang und ich mein altes Umfeld verlassen hatte, konnte ich gesund werden. Ich glaube, dass es der Bereich Essen war, in dem ich Kontrolle zurückgewinnen konnte. Und es war wahrscheinlich meine Art der Rebellion. Ich glaube, dass es unter anderen Umständen, wenn ich anders aufgewachsen wäre, andere Formen von Kontrollgewinn und Rebellion gewesen wären. Andere Leute werden halt Punks oder nehmen Drogen.

Caro Thum: Das würde ich ähnlich beschreiben. Essen oder eben nicht essen war geföhlt das Einzige, worüber ich Kontrolle hatte im Übergang zum Erwachsenwerden. Vermutlich liegt der Schlüssel zu Heilung in der Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Bei mir war das ganz zu Beginn meiner Arbeit am Theater.

Wie hast du recherchiert zu dem Thema, oder hast du vor allem deine eigenen Erfahrungen verwendet?

Fayer Koch: Nein, ich habe vor allem in Online-Foren recherchiert, in denen Betroffene miteinander kommunizieren und in denen es auch so eine Art von Glorifizierung der Krankheit gibt. Daneben habe ich mit Leuten gesprochen, die sich mit Anorexie auf einer professionellen Ebene beschäftigen. Da habe ich vor allem versucht herauszufinden, wie die Abläufe in Kliniken und Krankenhäusern sind. Ich habe mir Fragebögen geben lassen, die Betroffene bekommen, um deren Verhalten abzufragen und evaluieren zu können, ob es sich wirklich um eine Störung handelt. Außerdem haben wir darüber gesprochen, welche Marker es im Blutbild gibt und was bei der Erkrankung biochemisch genau passiert.

Caro Thum: Ich finde ja, dein Text zeichnet sich durch eine wahnsinnige sprachliche Musikalität aus. Ist das dein Schreibstil, oder ist das bei „Anorexia Feelgood Songs“ etwas stückspezifisches? Ich finde die Sprache so musikalisch, dass ich

eigentlich unter den Worten die ganze Zeit Musik höre bzw. vor meinem inneren Auge jemanden sehe, der Musik hört.

Fayer Koch: Ich habe auch die ganze Zeit Musik gehört, als ich geschrieben habe. Also ich glaube, das ist spezifisch für diesen Text, weil ich Angst hatte, dass das Stück sonst durch die bedrückende Thematik, in der es ja kaum Erlösung gibt, unglaublich schwer wird. Deshalb wollte ich unbedingt eine Art von Leichtigkeit und Humor darin haben, um darüber überhaupt sprechen zu können. Ich wollte dieses Sommerfeeling als Schablone oder als Hintergrundgeräusch. Da haben für mich Sommerhits sehr gut gepasst.

Wenn ich schreibe, dann lese ich mir Sachen laut vor und höre, ob der Text eine Rhythmik hat. Das ist wohl meine Ästhetik, wenn Texte gut klingen. Das kommt, glaube ich, vor allen Dingen, weil ich gerne Lied-Texte schreibe und Musik höre. Ich kann aber kein Instrument richtig spielen, und deshalb ist das Schreiben meine Art der Musikalität. Ich glaube, wenn ich gut Musik machen könnte, dann würde ich eigentlich einfach nur noch Lieder schreiben.

Das Gespräch führten Autor*in Fayer Koch und Dramaturgin Caro Thum am 30.04.2024

